

Seitdem waren Jahrzehnte verflossen. Aber der unterste Teil des Dorfes, — die Familien Bartoli, Carabelli und Bernardini — lag noch immer in Streit mit dem obersten Teil, — den Durazzos und Paolis. Colomba war die Seele des Unterdorfes!

Mit ihrem Wesen, herb wie der Wein, der an den Hängen ihres Heimatbezirkes Sartene reift, ihrer bilderreichen Redeweise und aparten Schönheit — ihre funkelnden, schwarzen Augen konnte tiefe Melancholie verschleiern, ihr üppiges, schwarzes Haar schimmerte bläulich gleich fernen Bergen, ihre Hautfarbe war goldbraun, ihre Zähne — Perlenreihen, — übte sie einen dämonischen Zauber auf die Männer ihrer Umgebung aus.

In den Spinnstuben war sie ein gern gesehener und verehrter Gast. Sie konnte Geistergeschichten so erzählen, daß jeder sich schauernd bekreuzte. Sie sah Leichenzüge voraus. — Durch magische Worte vermochte sie Krankheiten zu heilen und vor der Macht des bösen Blickes zu bewahren.

Alles zerfloß in Tränen und Seufzern, wenn sie mit ihrem poetischen Genie erschütternde Lamentis improvisierte.

Sie hatte weder lesen noch schreiben gelernt, war in einer Zeit ohne Schulen geboren. Die rachsüchtigen Anschauungen ihrer Vorfahren waren ihr in Fleisch und Blut übergegangen. Sie hatte Rachegefühle mit der Muttermilch eingesogen. Flüche und Beschwörungen hatten ihre Kindheit durchgellt. Früh gab man ihr eine Waffe in die Hand. Als vierzehnjähriges Mädchen schloß sie Raben im Fluge nieder und sprengte auf einem kleinen, feurigen Pferde, das nur ihr gehorchte, Zickzackpfade an steilen Schluchten entlang, die geborene „Amazone der Macchia“. Ihre Gedanken kreisten ständig um Rache. Sie war die Verkörperung der Vendetta! Für sie bedeutete der geschlagene Feind noch immer ein Feind. Im Gebete legte sie der Madonna ihre Rachepläne dar.

Sie ging regelmäßig zur Messe, kannte alle Kirchengebete auswendig. Das innigste Gebet aber stieg aus ihrem eigenen, rachedürstenden Herzen: „Heilige Mutter Gottes, bei den Wunden deines Sohnes bitte ich dich, mir zu helfen, meine Feinde zu vernichten!“

Colomba konnte nicht lügen und gab sich nicht ab mit Koketterie. Voll tragischer Energie haßte sie nichts wie Schwachheit und Schwache. Auch Liebe war in ihren Augen eine Schwäche.

Am liebsten wäre Colomba unverheiratet im Elternhause geblieben, wo niemand ihrem Willen Schranken entgegensetzte. Aber auf Drängen ihrer Angehörigen verheiratete sie sich mit Bartoli, der, ein mutiger und guter Schütze, schon mehrere Feinde der dieser Vendetta verbündeten Familien beseitigt hatte.

In ihrem blauen Seidenkleide und Kaschmirschal, auf dem Haupte gleich einem Diadem einen weißen Mezzaro, sah Colomba majestätisch aus. Unergründlich war ihr Lächeln, als der Priester mahnend von Verständigung und Frieden sprach. Umgeben von Gewehren, wurde sie getraut. In den Falten ihres Brautschleiers barg sie einen Dolch.

Bartoli, der von anbetender Liebe für Colomba erfüllt war, unternahm nichts, ohne sich erst mit ihr beratschlagt zu haben.

Colomba brachte den Banditen, die ihrer Partei angehörten, heimlich Lebensmittel und Munition in die Macchia.